

**Die Presse, 25.8.1995:**

**Massengrab aus Zweitem Weltkrieg gefunden**

47 jüdische Arbeiter, die im März 1945 im Burgenland am Bau des Südostwalls gegen die Rote Armee beteiligt waren, erschossen und in den von ihnen ausgehoben Graben geworfen wurden, sollen die letzte Ruhe finden. Im burgenländischen Deutsch Schützen im Bezirk Oberwart war am Mittwoch (23. August 1995) ein Massengrab aus der Nazi-Zeit nach intensiven Recherchen vom Verein Schalom, entdeckt worden. Es birgt die Überreste von 47 jüdischen Zwangsarbeitern, die am Bau des so genannten Südostwalls, der die Rote Armee fernhalten sollte, mitgearbeitet hatten. Nach getaner Arbeit waren die Gefangenen von den Nazis erschossen und in den von ihnen ausgehobenen Graben geworfen worden. Insgesamt waren während der Nazi-Herrschaft rund 300.000 Menschen am Bau des Walles und des gleichzeitig entstehenden Grabens beteiligt. Etwa 33.000 starben oder wurden umgebracht. Nun soll das Gebiet eingezäunt und offiziell zum Grab erklärt werden. Außerdem soll eine Gedenktafel an die tragischen Vorfälle erinnern.

**Salzburger Nachrichten, 25.8.1995:**

### **Jüdische Arbeiter 1945 nach Bau des Walls ermordet**

In einem Wald bei Deutsch Schützen im Bezirk Oberwart wurde am Mittwoch (23. August 1995) ein Massengrab mit den Überresten von 47 jüdischen Zwangsarbeitern entdeckt. Die vermutlich völlig entkräfteten Zwangsarbeiter waren in den letzten Märztagen des Jahres 1945 von einer Volkssturmeinheit erschossen und in dem Waldstück verscharrt worden. Mitglieder des Vereins Schalom hatten vor einigen Monaten mit der Suche nach dem Massengrab begonnen. Nun soll das Gelände im Wald bei Deutsch Schützen eingezäunt und offiziell zum Grab erklärt werden. Außerdem soll eine Gedenktafel aufgestellt werden, die an die Opfer des Massenmordes erinnert. Fortsetzten will der Verein Schalom nun die Nachforschungen nach einem Grab bei Rechnitz, in dem die Überreste von 180 bis 200 jüdischen Zwangsarbeitern vermutet werden, die in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 während eines Festes der örtlichen Nazi-Prominenz ermordet wurden. Eine intensive Suche im Frühjahr 1995 ist ohne Ergebnis geblieben. Der Bau des Südostwalls - einer Befestigungsanlage entlang der Reichsgrenze, die keinen ernsthaften Schutz bot - zählt zu den absurdesten und grausamsten Kapiteln der Naziherrschaft. Die zwangsverpflichteten Schanzarbeiter rekrutierten sich aus KZ-Häftlingen, Juden und so genannten Ostarbeitern. Sie wurden unmenschlich behandelt, waren unterernährt und Seuchen hilflos ausgeliefert. Arbeitsunfähig gewordene Menschen wurden gruppenweise erschossen und in Massengräbern verscharrt. Insgesamt waren über 300.000 Menschen beim Bau dieses Festungssystems im Einsatz; rund 33.000 starben oder wurden umgebracht.

**Kleine Zeitung, 31.8.1995:**

**Das ist nicht meine Sache**

1945 wurden in Deutsch Schützen 47 Juden ermordet. Erst jetzt fand man das Massengrab. Nur 17 Kilometer südlich des noch immer verschollenen Grabes der 180 erschossenen Juden im burgenländischen Rechnitz wurde in der vergangenen Woche ein anderes Grab gefunden: In einer Waldlichtung bei Deutsch Schützen stieß Walter Pagler, der Obmann des Vereins Schalom, auf die sterblichen Überreste von 47 Juden, die dort am 29. März ermordet wurden. "Begonnen haben wir die Suche vor Monaten auf Ersuchen der Wiener Kultusgemeinde. Parallel hat uns der Israeli Mosche Zeiri darum gebeten." Vor 50 Jahren war er als Moritz Klein einer jener 700 bis 800 jüdischen ungarischen Zwangsarbeiter, die beim Bau des "Ostwalls" schufteten mussten. "Für die Bewohner von Deutsch Schützen waren das "ihre" Juden, über die sie nichts kommen ließen", sagte Pagler. Als es plötzlich hieß, die Juden würden abtransportiert, versteckte Pfarrer Franz Farkas zwei - einer war der jetzige Mosche Zeiri - auf dem Heuboden. "Als sie später befreit wurden, haben sie die Russen davon abgehalten, die einheimischen Frauen zu vergewaltigen." Erst vor vier Jahren, als Zeiri seinen Retter besuchen wollte, erfuhr er vom neuen Pfarrer (Franz Farkas ist inzwischen gestorben) vom Massaker. "Offenbar war das irgendein auswärtiges Kommando. Rund 120 Juden wurden zur Erschießung auf eine Lichtung geführt. Mitten drinnen wurde der Befehl plötzlich zurückgenommen." Die Überlebenden mussten sich dem Treck der und 60.000 Juden anschließen, die von der ungarischen Grenze im berüchtigten "Todesmarsch" nach Mauthausen getrieben wurden. Das Grab wurde später offenbar von ungarischen Truppen gefunden und untersucht. "Aus Mangel an Transportmitteln wurden die Toten aber wieder begraben." Da es nicht mehr möglich wäre, alle Überreste der Opfer aufzufinden, wie es der jüdische Ritus erfordern würde, wird die Waldlichtung mit einer Betonplatte versiegelt. Darauf wird im März, zum Todestag der Opfer, ein Grabstein errichtet. "Als der Pfarrer vergangenen Mittwoch die Botschaft verkündet hat, dass das Massengrab gefunden wurde, haben einige gesagt: "Ja, das haben wir gewusst, dass es dort ist", erzählte Pagler. Das sei ein österreichisches Phänomen: "Das ist nicht meine Sache, mich haben sie ja nicht gefragt." Ein anderes Phänomen: "Der Pfarrgemeinderat von Deutsch Schützen hat einstimmig beschlossen, an der alten Kirche, die der Sammelpunkt für die Juden war, eine Gedenktafel anzubringen. Eine Tafel für tote Juden an einer katholischen Kirche. Was will man mehr?" Die Tafel, die der österreichische Botschafter in Israel stiftet, wird am 13. September 1995 enthüllt.

**Oberwarter Zeitung, 30.8.1995:**

### **Massengrab bei Deutschschützen gefunden**

Mittwoch vergangener Woche (23. August 1995) stießen die Mitarbeiter des Vereins "Schalom" auf ein Massengrab: es beherbergt die Überreste von 47 jüdischen Zwangsarbeitern, die am 29. März 1945, sohin in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges in Europa, von Angehörigen des Deutschen Volkssturms - junge und alte männliche Zivilisten, mit einer Armbinde "Deutscher Volkssturm" kennzeichnet und mit unterschiedlichen Waffen ausgestattet - im Schutzwald von Deutsch-Schützen ermordet worden waren. Das Massengrab wurde in Anwesenheit von Vertretern der Israelitischen Kultusgemeinde Wien geöffnet. Die sich schon monatelang hinziehenden Nachforschungen waren schwierig, wie Shalom-Obmann Walter Pagler äußert. Seitens der Bevölkerung von Deutsch-Schützen wurden keine Hinweise auf das Massengrab gemacht. Hier stellt sich die Frage "weshalb"? War es Scham - wohl nicht -, war es Feigheit oder sollten die Mörder gedeckt werden? Jedenfalls eine unverständliche Haltung. Nachdem das Massengrab aufgefunden worden war, rief der katholische Ortspfarrer von Deutsch-Schützen, Josef Kroiss, bei dem Ausgrabungsleiter Walter Pagler an, um ihm mitzuteilen, es wären nach Bekanntwerden des Auffindens des Massengrabes mehrere Deutsch-Schützer bei ihm gewesen, die ihm die örtliche Richtigkeit des Massengrabes bestätigt haben. *Jetzt* auf einmal? Verachtenswürdige Pharisäer: Dem Ortspfarrer gebührt Respekt: er hat im Rahmen seiner Möglichkeiten von der ersten Stunde an aktiv mitgewirkt, das Massengrab auffinden zu helfen. Die Auffindung des Massengrabes ermöglichte der einzige Überlebende des Massakers, der aus Ungarn stammende, heute in Israel lebende Moshe Zeiri. Er stellte Pagler eine Videokassette mit Zeichnungen und Geländeskizzen im Bereich des Schutzwaldes zur Verfügung. Mit einem Zweiten Leidensgenossen war Moshe Zeiri dem Massaker entkommen. Beide wurden vom damaligen Deutsch-Schützer Pfarrer Johann Farkas aufgenommen und versteckt - obwohl darauf die Todesstrafe stand. Da die Deutsche Volkssturmeinheit bekannt ist - sie bestand durchwegs aus Österreichern, auch aus Südburgenländern - wird es den Exekutivbehörden wie auch der Staatsanwaltschaft möglich sein, Ermittlungen hinsichtlich Überlebender und deren allfälliger Mittäterschaft anzustellen und diese vor Gericht zu stellen. Denn diese Morde sind nicht verjährt. Daher wohl auch das Schweigen in Deutsch-Schützen, weil man etliche Namen kennt: die Mörder leben noch unter uns. Die jüdischen Zwangsarbeiter wurden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs - von Herbst 1944 bis Frühjahr 1945 - zur Errichtung des "Ostwalles" entlang der damaligen südöstlichen deutschen Reichsgrenze eingesetzt. Mit Krampen und Schaufeln mußten sie bis zu vier Meter Breite und Tiefe das Erdreich ausheben, um die sowjetischen Truppen - so der nazistische Wahn und die Illusion - vor dem Überschreiten der Reichsgrenze zu hindern. Angetan mit zeretzter Kleidung - wie übrigens andere "Ostarbeiter", nämlich zwangsverschleppte Ukrainer, Russen u.a. beiderlei Geschlechts, zusammengefasst damals "Schanzer" genannt -, auch - waren sie Nässe und Kälte ausgesetzt. Das von Nazischergen verabreichte Essen war das Gebräu einer Suppe, keineswegs nahrhaft, und eine Schnitte Brot. Ration für einen Tag. Wer von der Bevölkerung Nahrungsmittel wie Brot, Fleisch usw. zusteckte und von den Nazischergen erwischt wurde, der wurde inhaftiert und als "Volksschädling" zu Zuchthausstrafen verurteilt. Die Oberaufsicht hatten die Schergen der überaus gefürchteten Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und die "Goldfasane" - Funktionäre der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Der "Deutsche Volkssturm" war das wahrhaft letzte Aufgebot der Nazis: wehrdienstuntaugliche Jugendliche sowie Rentner und Pensionisten. Ohne Uniform, sondern in ihrer Zivilkleidung und - wie erwähnt - mit einer sie kennzeichnenden Armbinde versehen, um sie als Kriegskombatanten auszuweisen und sie nicht als Partisanen gelten zu lassen. Unter den Jugendlichen fanatisierte "Hitlerjungen", wie beispielsweise ein "Fähnleinführer aus einem südburgenländischen Ort, der wegen der Teilnahme

an den Erschießungen in Rechnitz von österreichischen Gerichten zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden war. Unter den Alten ebenfalls fanatisierte Nazianhänger. Und Feiglinge, die kriegsverbrecherischen Befehlen aus Angst um ihr eigenes Leben gehorchten, die Waffe auf ausgemergelte Menschen statt auf die Befehlsgeber richteten und diese ermordeten, statt jene zu erschießen. Das aufgefundene Grab wird nun mit einer Betondecke geschlossen und mit einer Gedenktafel versehen. Am 13. September 1995 wird der Wiener Oberrabbiner Chaim Eisenberg im Beisein des österreichischen Botschafters von Israel, Herbert Kröll, die Bestattung nach jüdischem Ritual - "Halacha" genannt - vornehmen. Wie Shalom-Obmann Pagler mitteilt, werden im Laufe des September die Nachforschungen nach dem Massengrab in Rechnitz wieder aufgenommen. Bekanntlich wurden am Südrand von Rechnitz zwischen 180 und 200 Juden - ausgemergelte Männer und Frauen - von Gestapo und Nazischergen sowie Hitlerjungen aus und um Rechnitz teils mit Schußwaffen, teils mit Karabinerkolben und Holzknüppel ermordet und dann ebenso verscharrt wie die Opfer in Deutsch-Schützen. Doch auch in Rechnitz wird beharrlich geschwiegen. Einige, die in den Nachkriegsjahren reden wollten, starben eines gewaltsamen Todes. Auch hier leben die Mörder noch unter uns. Es kann und darf für das Schweigen, für das Inschutznehmen von Mördern, keinen Pardon, keine Ausrede geben.

**Der Standard, 26./27.8.1995:**

### **Eine Gedenktafel für 47 ermordete Zwangsarbeiter**

Eine Gedenktafel wird an die 47 ermordeten jüdischen Zwangsarbeiter erinnern, deren Massengrab in einem Wald bei Deutsch Schützen im Südburgenland entdeckt wurde. Die vom österreichischen Botschafter in Israel, Herbert Kröll, gespendete Tafel wird an der alten Kirche des Ortes angebracht und am 13. September mit Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg enthüllt. Der Verein "Schalom" hatte über Ersuchen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und des einzigen Überlebenden des Massakers, des heute in Israel beheimateten Moshe Zeiri, monatelang nach dem Massengrab gesucht. Stunden nach der Entdeckung meldeten sich Ortsansässige und bestätigten den Fundort. Die Toten verbleiben, der Halacha entsprechend, dem durch Tradition begründeten Gewohnheitsrecht des Judentums, auf der Lichtung. Das Grab wird mit einer Betonplatte versiegelt. Walter Pagler, Obmann des Vereins "Schalom" kündigte an, dass die in Rechnitz begonnene Suche nach dem Massengrab von 180 ermordeten jüdischen Zwangsarbeitern im September fortgesetzt werden soll.

**Kurier, 25.8.1995:**

**„Nach 50 Jahren fand man Juden-Massengrab“ von Werner Schneider**

Burgenland: Ein Überlebender des Massakers: Menschenleben, besonders jüdische, galten im März 1945 nicht viel. Massenmorde während der Schanzarbeiten am letzten großen Wall gegen die Rote Armee, zu denen Juden zwangsweise eingeteilt waren, waren leider häufig. Auch im südburgenländischen Deutsch Schützen waren 47 ungarische Juden einfach erschossen und in den von ihnen eben noch ausgehobenen Gräben geworfen worden. Am 29. März 1945. Am 23. August 1995, also Mittwoch, wurde das Grab der Opfer vom Verein Schalom entdeckt, in einem Waldstück. Ortsbewohner bestätigten, dass hier der Grabenverlauf gewesen sein musste. Am 13. September wird eine - lange vorher schon geplante - Gedenktafel für die Ermordeten an der Alten Kirche mit dem österreichischen Botschafter in Israel, Herbert Kröll, und Oberrabbiner Chaim Eisenberg enthüllt werden. Es waren zum Teil die Deutsch Schützenselbst, die sich um eine Aufarbeitung dieser grausamen jüngsten Vergangenheit bemühten. Das hängt zum Teil mit einer Art Wunder zusammen: Der jetzige Ortspfarrer Josef Kroiss erinnert sich, dass sein Vorgänger, Dechant Johann Farkas - selbst Gestapo-Opfer -, zwei der Juden aus dem Transport bei sich versteckt und ihnen das Leben gerettet hatte. Einer, der Ungar Moshe Zeiri, lebt noch in Israel. Der Pensionist hatte immer darum gekämpft, dass man seinen ermordeten Schicksalsgenossen die ewige Ruhe nach jüdischem Ritus (Halacha) gewähren möge. Für Walter Pagler vom Verein Schalom ein Muß. Nach rund einem halben Jahr hatte er nach intensiven Recherchen Erfolg. Und der örtliche Baggerfahrer half bei der Freilegung. Diesem Moshe Zeiri haben ältere Deutsch-Schützenselbst in dankbarer Erinnerung: Er hatte nach dem Einmarsch der Roten Armee als Verfolgter Einfluss auf die Offiziere der Sowjetsoldaten nehmen können und so die Frauen und Mädchen des Ortes vor Vergewaltigungen bewahrt. Der Pensionist weiß bereits von dem Fund, Kroiss und Pagler haben ihn verständigt. Nun hofft er, dass er das Geld aufbringen kann, um zur Gedenkfeier und zum Grab der Opfer reisen zu können. Israelische Pensionen sind niedrig.

**Kurier, 26.8.1995:**

**„120 Juden standen schon zur Erschießung bereit“ von Werner Schneider**

Deutsch Schützen: Wiederentdeckung des Grabes läßt Erinnerungen an Massenmord wach werden: Ein Massengrab wurde gefunden, im burgenländischen Deutsch Schützen. Der KURIER berichtete. Jetzt brechen Erinnerungen auf. Und Wunden. Aber man weiß, dass kein Ortsbewohner am Massaker beteiligt war. "Ich war damals noch ein kleiner Bub, aber wir haben gesehen, wie die Juden durchgetrieben worden sind", erinnert sich Franz Unger, Gastwirt in Deutsch Schützen und Obmann der Urbarialgemeinde. Als solcher ist er den Mitgliedern derselben Rechenschaft schuldig, was ab nun in dem 55 Hektar großen Wald passiert, in dem das Grab der 47 ermordeten Juden wieder entdeckt worden ist. Denn der gehört der Urbarialgemeinde. Er kann den Mitgliedern melden: Rund 120 Quadratmeter werden vom Innenministerium zum "Kriegsgrab" erklärt werden. Dort wird man auf jeden Fall einen Gedenkstein errichten. Vielleicht einen Zaun, möglicherweise eine Betonplatte drüberlegen. Die Ruhe der am 29. März 1945 ermordeten Zwangsarbeiter soll gewahrt bleiben. Walter Pagler vom Verein Schalom, der nach Recherchen der Israelitischen Kultusgemeinde und viel Feinarbeit mit Videofilm, Kompaß und beachtlicher Kombinationsgabe das Massengrab gefunden hat, will über die Schuldfrage heute nicht viel sagen: "Die Toten sind wichtig und das Grab. Nicht irgendwelche Schuldzuweisungen." Man weiß, dass der Leidensweg der Tausenden Zwangsarbeiter, meist Juden, die aus dem Raum Ungarn kamen, am 27. März 1945 in Schachendorf begonnen hatte. Er war nach einem fürchterlichen Todesmarsch im Konzentrationslager Mauthausen zu Ende. Nur ein Häufchen hatte überlebt. "125 solcher Gräber auf diesen 400 Kilometern stehen auf meiner Liste", sagt Pagler, "wenn ich die alle finden müßte..." Man weiß auch, dass das Schicksal der Juden dem Volkssturm überantwortet war, da wieder der Hitlerjugend. In Deutsch Schützen standen sie unter dem Kommando eines Bannführers. Buben, 15, 16, Jahre alt, sollen Mörder gewesen sein. Jedenfalls hat man einige von ihnen nach dem Krieg wegen "Beihilfe zum Mord" (angeblich war auch SS beteiligt) ordentlich verurteilt. Keine Deutsch Schützenser, aber einer aus dem benachbarten Eisenberg war dabei, weiß man. Er lebt noch. Man nennt seinen Namen. Nicht nur 47, es standen 120 bei der Alten Kirche zum Erschießen bereit, aber dann befahl die NS-Kreisleitung, die den Mord angeordnet hatte, das Einstellen des Massakers. Während die Hinrichtung stattfand, wurde einer der Todgeweihten Moshe Zeiri (den Namen hat er in Israel angenommen, früher hieß er Moritz Klein), beim damaligen Pfarrer Johann Farkas und dessen Köchin Maria Blaskovits, "Frau Mitzi" gerufen, versteckt. Farkas ist tot. Aber der jetzige Pfarrer Josef Kroiss nahm Zeiri und dessen Gattin vor rund sieben Jahren bei sich als Gäste auf und brachte sie mit der "Frau Mitzi" nochmals zusammen. Sie war beim Wiedersehen an die 90 Jahre alt - eine der letzten Freuden der alten Frau. Unmittelbar nach dem Wiederfinden des Grabes interessierten sich sofort die ungarischen Behörden dafür. Dabei hatte eine ungarische Kommission dieses schon 1945 gefunden und geöffnet gehabt. Und befunden, dass man die Leichen nicht überführen könne. Auch die örtliche Gendarmerie hatte das damals protokolliert - aber ohne jede Ortsangabe. Pagler stützte sich auf [...]punkte und Gebäude [...] Gelände. Und fand, was Jahre vergessen schien.



## **Burgenländische Freiheit, 30.8.1995:**

### **„50 Jahre Spurensuche“ von Susanne Eiweck**

Burgenland ist "reich" an Massengräbern: Entlang der Linie, an der in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Einheimische gemeinsam mit hunderten jüdischen Zwangsarbeitern aus Ungarn einen Graben mit ein paar Metern Tiefe und Breite ausheben mußten - von den Nazis großartig "Süd-Ost-Wall" genannt. Eine zweite "Strecke des Todes" läuft entlang jener Wege, die die jüdischen Arbeiter auf dem als "Evakuierung" bezeichneten Marsch in das Konzentrationslager Mauthausen zurücklegen mußten. Nur wenige dieser Gräber mit Menschen, die an Hunger und Entkräftung starben oder ermordet wurden, konnte bisher ausfindig gemacht werden. In Rechnitz suchen der Verein Schalom und die Jüdische Gemeinde Wien seit 50 Jahren vergeblich nach einem Grab mit 180 im März 1945 ermordeten jüdischen Zwangsarbeitern. Vergeblich, weil jener Teil der Ortsbevölkerung, die wissen könnten, wo das Grab liegt, beharrlich schweigt. In Deutsch Schützen haben nicht alle geschwiegen. Und so fand man letzte Woche ein Massengrab mit 47 ungarischen Juden, die am 29. März 1945 erschossen wurden. Wenn auch bei der Suche die Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung nicht gerade berühmt war, so folgt nun doch so etwas wie eine Wiedergutmachung. Der Pfarrgemeinderat von Deutsch Schützen hat einstimmig beschlossen, eine Tafel an der Alten Kirche anzubringen, die an die ermordeten Juden erinnern wird. 50 Jahr "danach" ist nicht ein Schuldbekenntnis, vielmehr Verantwortung gegenüber der eigenen Geschichte angebracht.

**Kurier (Burgenland), 14.9.1995:**

**"Gedenken an Massaker vor 50 Jahren" von Peter Sitar**

Deutsch-Schützen: Massengrab entdeckt / Überlebender und jüdische Ehrengäste enthüllten Tafel an katholischer Kirche: "Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit noch einmal von ganzem Herzen bei Dechant Johann Farkas und seiner Haushälterin Maria Blaskovits bedanken. Die beiden haben uns unter Lebensgefahr vor den Nazis gerettet." Das sagt der heute 71jährige Moshe Zeiri am Mittwoch (13. September 1995) bei der Enthüllung einer Gedenktafel an der Alten Kirche im südburgenländischen Deutsch-Schützen. Er ist ein Überlebender eines Massakers vom 29. März 1945, das 57 ungarischen Juden das Leben gekostet hatte. Sie waren - wie Tausende ihrer Leidensgenossen - ab Herbst 1944 beim Bau des so genannten Südostwalls eingesetzt. Viele überstanden die Strapazen nicht und wurden von den Nazis ermordet, wo sie zusammenbrachen. Der Rest wurde auf den Todesmarsch nach Mauthausen geschickt. Am 29. März 1945 sonderten in Deutsch-Schützen HJ-Mitglieder 120 jüdische Zwangsarbeiter aus, 57 wurden ermordet und verscharrt - dann brach das Gemetzel ab. Moshe Zeiri und dem Verein Schalom ist es zu danken, dass 50 Jahre nach dem Massaker dieses Massengrab wiedergefunden wurde. Bis zum kommenden Frühjahr wird es eingezäunt und zum offiziellen Friedhof erklärt. Zeiri und ein Mitgefangener entkamen den Schergen, weil sie der damalige Ortspfarrer von Deutsch-Schützen, Dechant Johann Farkas, und seine Haushälterin am Dachboden der neuen Kirche bis zum Eintreffen der Roten Armee versteckt hatten. Finanziert wurde die Gedenktafel übrigens vom österreichischen Botschafter in Israel, Herbert Kröll, der bei der Enthüllung ebenso anwesend war wie Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde von Wien und Budapest. Danach lud der heutige Pfarrer von Deutsch-Schützen, Josef Kroiss, Juden und Christen ins Pfarrhaus, wo Salzstangerl, Matzes und koscherer Wein aufgewartet wurden. Zeiris Flug zu der Gedenkfeier hatte ein KURIER-Leser gespendet.

**Salzburger Nachrichten, 5.9.1995:**

**"Ein Grabstein 50 Jahre nach dem Massaker" von Helmut Schliesselberger**

Über 50 Jahre nach Kriegsende wurden im Burgenland die Massengräber jüdischer NS-Zwangsarbeiter entdeckt. "Heute fand ein Judenmassaker statt." Viel mehr als die fünf knappen Worte in der Pfarrchronik der südburgenländischen Grenzgemeinde Deutsch Schützen war nicht geblieben von den schrecklichen Ereignissen des 29. März 1945. Damals, unmittelbar vor Kriegsende, waren 57 jüdische Zwangsarbeiter auf einer Waldlichtung bei Deutsch Schützen von SS und HJ ermordet und verscharrt worden. Der Ort des Massengrabes war nicht bekannt. 850 jüdische Zwangsarbeiter waren in den Märztagen 1945 in Deutsch Schützen beim Bau des dortigen Abschnitts des Südostwalls im Arbeitseinsatz. Nicht nur hier kam es zu grausamen Übergriffen und Morden beim Bau einer militärisch fast wertlosen Befestigungsansage entlang der Reichsgrenze. Insgesamt waren rund 300.000 Menschen beim hastigen Bau der absurden Verteidigungslinie unter meist unmenschlichen Bedingungen im Einsatz. 33.000 Menschen starben oder wurden getötet. Unterernährte "Ostarbeiter" und Juden mußten härteste Arbeit leisten. Arbeitsunfähig gewordene Menschen wurden gruppenweise erschossen. In Rechnitz, in Schachendorf, in Deutsch Schützen. 120 weitere ungarische Juden waren am 29. März in Deutsch Schützen bereits zum letzten Sammelplatz vor der Erschießung bei der alten Kirche gebracht worden. In letzter Minute kam der Befehl der Kreisleitung in Oberwart, die Erschießungen sofort einzustellen. Über 50 Jahre nach dem grausamen Massaker entdeckte vor knapp zwei Wochen Walter Pagler vom Verein "Schalom" nach systematischer Suche aufgrund der wenigen Anhaltspunkte das Massengrab. Nächste Woche wird in einer "stillen Feier" eine vom österreichischen Botschafter in Israel, Herbert Kröll, gestiftete Gedenktafel an der Deutsch Schützener Kirche enthüllt werden. Die Leichenteile verbleiben gemäß den Vorschriften der "Halacha", dem traditionellen jüdischen Religionsgesetz, an der Fundstelle. Noch im Oktober soll die Grabstätte im Wald gesegnet werde. Das Massengrab wurde zum Kriegsgrab erklärt, es soll bis dahin eingezäunt und auf einer Fläche von 120 Quadratmetern mit Schotter und Betonplatten ausgelegt werden. Von den Bewohnern der Gemeinde Deutsch Schützen war niemand an dem Massaker beteiligt. Dennoch stieß Walter Pagler bei seinen Nachforschungen nach dem dunklen Punkt der Dorfgeschichte auf Schweigen. Als das Massengrab am 23. August im Beisein des Dorfpfarrers Josef Kroiss geöffnet wurde und der Pfarrer beim Gottesdienst von dem Fund berichtete, kamen nach der Messe einige Ortsbewohner in die Sakristei: "Wir haben eh gewußt, dass es dort ist." Einige berichteten nun auch, dass sie, wie der Pfarrer, in den letzten Kriegstagen geflohene jüdische Zwangsarbeiter versteckt hätten. Dem damaligen Pfarrer Johann Farkas war es gelungen, gemeinsam mit der Pfarrersköchin zwei der todgeweihten Zwangsarbeiter zu verstecken. Moritz Klein überlebte gemeinsam mit einem Leidensgenossen in einem Versteck im Pfarrhof. Und es gelang den beiden Männern ihrerseits, als die Russen gekommen waren, die Frauen des Dorfes vor den Übergriffen der Soldaten zu schützen. Vor einigen Jahren kehrte Moshe Zeiri nach Österreich zurück und es kam zu einem rührenden Wiedersehen mit "Frau Mitzi", der früheren Pfarrersköchin. Moshe Zeiri erfuhr erst damals vom Massaker, dem er entkommen war. Und er setzte sich fortan intensiv dafür ein, dass auch hier in Deutsch Schützen etwas zum Gedenken an die Opfer passiert. Auch er wird bei der Gedenkfeier nächste Woche anwesend sein. Pagler, der jetzt die Gräber auf Ersuchen der Israelitischen Kultusgemeinde fand, war nicht nur in Deutsch Schützen erfolgreich, wo er nur über vage Anhaltspunkte und die Gerichtsakten aus einem nach Kriegsende gelaufenen Prozess gegen an dem Massaker beteiligte HJ-Angehörige verfügte. Auch den Ort des Massengrabs bei Schachendorf hat Pagler bereits ausfindig gemacht. In Rechnitz, wo am 24. März 1945 180 vor Erschöpfung arbeitsunfähige jüdische Zwangsarbeiter ermordet wurden, rechnet er in den nächsten Wochen mit der

Entdeckung des Massengrabs. Deutsch Schützen wird nicht die letzte Entdeckung bleiben: Mit Hilfe der Erdbebenabteilung der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik hat Pagler eine Suchmethode angewendet, die keine Flurschäden anrichtet. "Ein mit Sensoren ausgestattetes Wundergerät, mit dem man den Erdmagnetismus messen kann", wird über das Suchgebiet gezogen. Experten können dann aus den Computerausdrucken alle Erdveränderungen herauslesen und auch die Massengräber ausmachen. In Rechnitz steht in den nächsten Tagen die Untersuchung der letzten Sektoren, in denen das Grab vermutet wird, an. "Ich fürcht´ mich schon heute, wenn wir Rechnitz finden", sagt Pagler. Um die Rolle der Rechnitzer Bevölkerung beim Massenmord an 180 nicht mehr arbeitsfähigen Juden ranken sich laut Pagler zu Unrecht Legenden. Während im Schloß von Rechnitz ein Fest der Nazi-Soldateska und der Bauleitung des Südostwalls stattfand, wurden die auf dem Rechnitzer Bahnhof "gestrandeten" völlig entkräfteten Menschen zum Kreuzstadel außerhalb des Ortes gebracht und erschossen. Danach kehrten die Mitglieder des Mordkommandos wieder zur Festgesellschaft zurück. "Die Rechnitzer haben die 180 Juden nie gesehen." Der Leidensweg der Zehntausenden Juden aus dem Raum Ungarn führte am 27. März von Schachendorf weiter Richtung Mauthausen. Ein Todesmarsch, auf dem Tausende umkamen. "Ich habe eine Liste von 125 Gräbern auf dieser Strecke, wenn ich die alle suche, bin ich mein Leben lang beschäftigt", sagt Pagler. Seit Oktober 1991 setzt sich der 67jährige Walter Pagler für die Renovierung und Erhaltung von insgesamt 38 Friedhöfen in Wien, Niederösterreich und Burgenland ein. Das Konzept des katholischen Wiener Kaufmannes, voll auf die Arbeit von Freiwilligen zu setzen, ging auf. Mit Zehntausenden Arbeitsstunden freiwilliger Helfer wurden die 60.000 Gräber auf dem verfallenen 26 Hektar großen Jüdischen Friedhof auf dem Wiener Zentralfriedhof renoviert. In 35.000 Arbeitsstunden wurde auch eine komplette Datenbank über alles seit 1950 in Wien und Niederösterreich verstorbenen jüdischen Bürger erstellt. "Aus jedem Spendenschilling machen wir mit der Arbeit Freiwilliger zehn Schilling."

**Die Furche, 7.9.1995:**

**„Langer Schatten des II. Weltkriegs auf Deutsch Schützen. Ermordete Juden bekommen eine Gedenktafel“ von Wolfgang Vosko und Harald Strassl**

Am kommenden Mittwoch (13. September 1995) wird an der "Alten Kirche" von Deutsch Schützen eine Gedenktafel für rund 60 in den letzten Kriegstagen von den Nazis ermordete ungarische jüdische Zwangsarbeiter enthüllt. Am Mittwoch, 23. August 1995, konnte die Suche nach dem Massengrab der rund 60 ungarischen Juden erfolgreich beendet werden. Dem Verein "Schalom" unter Leitung von Walter Pagler ist es mit Hilfe eines Videos und mehrmaliger Ortsbetrachtung gelungen, das Grab zu finden. Dieses Video konnten die Autoren dieses Betrages über Kontakte des Collegium Hungaricum von dem Überlebenden Moshe Zeiri aus Israel Walter Pagler zukommen lassen. Auch bei der Interpretation konnten sie wichtige Hinweise liefern, denn es war nur aufgrund eines kurzen Schwenks möglich, die Stelle ungefähr zu lokalisieren. Dieser Videoschwenk zeigt das alte Zollhaus von Deutsch Schützen, einer kleinen Ortschaft in Südburgenland (siehe dazu den Beitrag in FURCHE 14/1995, Seite 19), und im Hintergrund die bereits auf ungarischem Boden liegende Ortschaft Pernau (Pornóapáti). Durch diese Erkenntnisse und andere Hilfsmittel gelang es dann, die genaue Grabstelle aufzufinden. Moric Klein, wie Moshe Zeiri bis 1946 hieß, hatte das Video 1993 bei einem Besuch in Deutsch Schützen, bei dem ihn eine Zeitzeugin zum Tatort führte, angefertigt. Es selbst hatte als Zwangsarbeiter in Deutsch Schützen seinerzeit schanzten müssen und war vom Tag der Erschießung der 60 an bis zum Frontwechsel von Dechant Johann Farkas versteckt worden.

Wiederauffindung des Grabes: Das Grab wurde bereits im Mai 1945 von einer ungarischen Kommission erstmals geöffnet, um die Identität der Ermordeten festzustellen. Es wurden 47 Leichen gefunden, wobei jedoch zirka zehn bis zwölf weitere Tote vermutet wurden. Nach Sicherstellung der Ausweise wurden die Toten sofort wieder an Ort und Stelle beerdigt. Aufgrund von Zeugenaussagen im Zuge der Gerichtsprozesse und dieser Angaben dürfte die Anzahl der Toten mindestens 57 betragen, wobei es durchaus möglich ist, dass es sich um bis zu rund 80 ermordete jüdische Zwangsarbeiter handelt. Auch bei der jüngsten Wiederauffindung des Grabes konnte die Anzahl nicht geklärt werden. Die Grabstelle soll zum Friedhof erklärt werden, da nach halachischen Vorschriften nur eine Exhumierung und Überführung zulässig ist, wenn alle Leichenteile aufgefunden werden können, was sich jedoch nach 50 Jahren als unmöglich erweist. Die gesamte Stelle wird mit einer Betonplatte bedeckt. Im Herbst 1944 begann an der burgenländisch-ungarischen Grenze der Bau des so genannten "Südostwalls". Zum Bau dieser Verteidigungsanlage wurden auch jüdische ungarische Zwangsarbeiter herangezogen. Sie wurden von der SA bewacht und hatten bis auf einzelne Ausnahmen keinen Kontakt zur Bevölkerung. Als die Sowjetarmee näher rückte, sollten die 400 bis 500 ungarischen Juden abtransportiert werden. Jedoch wurde die Erschießung befohlen, wobei nicht nachvollziehbar ist, wer diesen Befehl gegeben hat. Am Vormittag des Gründonnerstags 1945, 29. März, wurden in einem nahen Wald auf einem Holzschlag zirka 60 der Zwangsarbeiter von drei SS-Männern und fünf Feldgendarmen erschossen. Am 13. September 1995 wird eine vom Österreich-Botschafter in Israel, Herbert Kröll, gespendete Gedenktafel an der Außenmauer der "Alten Kirche" enthüllt werden. Wie der Ort mit seiner Geschichte umgeht, dazu demnächst eine FURCHE - "Zeitgeschichte".

## **Burgenländische Freiheit, 20.9.1995:**

### **Gedenken an Massaker**

Eine schlichte Gedenktafel an der altehrwürdigen Kirche von Deutsch Schützen erinnert an das grausame Massaker vom 29. März 1945: Da haben Nazi-Schergen 57 ungarische Juden ermordet. Ein Überlebender, der heute 71jährige Moshe Zeiri, konnte jetzt die Enthüllung der Gedenktafel vornehmen. Ergriffene Worte des Dankes hatte er für den damaligen Pfarrer von Deutsch Schützen, Dechant Johann Farkas, parat. Der aus Unterwart stammende Farkas, der von den Nazis kurzfristig selber inhaftiert worden war, hatte Zivilcourage. Zeiri und ein weiterer Leidensgenosse, denen die Flucht gelang, wurden vom Dechant auf dem Dachboden der Kirche versteckt und gepflegt, bis die Sowjet-Armee da war. Für 57, die von den Nazis hingemetzelt wurden, zu spät. Sie landeten in einem Massengrab, dessen genaue Lage bis vor kurzem unbekannt blieb. Die entscheidenden Hinweise lieferte Moshe Zeiri, der vor zwei Jahren hierher zurückgekehrt war, und sich genau erinnerte. Tatsächlich konnte der Verein "Schalom", der sich der Gräbersuche annimmt, das Massengrab im Schutzwald orten. Schon bis zum kommenden Frühjahr, so Vereins-Obmann Walter Pagler, soll das Grab eingezäunt und offiziell als Friedhof deklariert werden. Teilen, so wie sein Vorgänger, dazu erklärte sich auch Pfarrer Josef Kroiss bereit. Er lud die Teilnehmer an der Gedenktafel-Enthüllung - Juden wie Christen - ins Pfarrhaus.

**Wiener Zeitung, 14.9.1995:**

**Gedenktafel in Deutsch Schützen enthüllt. Für 57 jüdische Zwangsarbeiter**

Fünzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde am Mittwoch (13. September 1995) im südburgenländischen Deutsch Schützen eine Gedenktafel für die in den letzten Kriegstagen im April 1945 von Nazis ermordeten und verscharften 57 jüdischen Zwangsarbeiter enthüllt. Die Tafel wurde an der alten katholischen Kirche des Ortes angebracht. Nach monatelangem Suchen war es dem Verein Schalom gelungen, mit Hilfe eines Überlebenden, den heute in Israel wohnenden 71jährigen Moshe Zeiri, das in einem Wald gelegene Massengrab wiederzufinden. Es wurde zum Friedhof erklärt und soll bis zum Frühjahr eingezäunt werden. An dem Festakt in Deutsch Schützen nahmen zahlreiche Vertreter der österreichischen und der ungarischen Kultusgemeinde teil. Auch der österreichische Botschafter in Israel, Herbert Kröll, war anwesend. Er hatte in eine spontanen Aktion die Finanzierung der Gedenktafel aus seiner Privatschatulle zugesagt. Moshe Zeiri gedachte in seiner Ansprache besonders des verstorbenen Dechanten Johann Farkas und dessen Haushälterin Maria Blaskovits, die ihn und einen Mitgefangenen in den letzten Kriegstagen unter Einsatz ihres Lebens auf dem Dachboden der Pfarrkirche versteckt hatten. Die ungarischen Juden wurden Ende 1944 in großen Massen auf das Gebiet der heutigen burgenländisch-ungarischen Grenze getrieben, wo sie als Zwangsarbeiter unter unmenschlichen Bedingungen am so genannten Ostwall eingesetzt wurden. Zahlreiche von ihnen hielten die schwere Arbeit bei äußerst schlechter Verpflegung nicht aus und wurden nach ihrem Zusammenbruch von der SS und den örtlichen Parteiführern - die Arbeiten am Ostwall unterstanden der NSDAP - ausgesondert und ermordet. Bei Deutsch Schützen sollte dieses Schicksal ursprünglich 120 Menschen treffen, doch wurde der Mordbefehl nach 57 Exekutionen widerrufen. Noch nicht gefunden wurde das Massengrab jüdischer Zwangsarbeiter im nahen Rechnitz. Dort sollen 180 Menschen ermordet worden sein. Der Verein Schalom will die Suche aber fortsetzen.

**Der neue Mahnruf, August/September 1995:**

**Eine Gedenktafel für 47 ermordete Zwangsarbeiter**

Eine Gedenktafel wird an die 47 ermordeten jüdischen Zwangsarbeiter erinnern, deren Massengrab in einem Wald bei Deutsch Schützen im Südburgenland kürzlich entdeckt wurde. Die vom österreichischen Botschafter in Israel, Herbert Kröll, gespendete Tafel wurde an der alten Kirche des Ortes angebracht und am 13. September 1995 von Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg enthüllt. Der "Verein Schalom" hatte über Ersuchen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und des einzigen Überlebenden des Massakers, des heute in Israel beheimateten Moshe Zeiri, monatelang nach dem Massengrab gesucht. Stunden nach der Entdeckung meldeten sich Ortsansässige und bestätigten den Fundort.



**Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 20.9.1995:**

**Gedenktafel für ermordete jüdische Zwangsarbeiter**

Eine Gedenktafel wird an das Schicksal jener 47 ermordeten jüdischen Zwangsarbeiter erinnern, deren Massengrab in einem Wald bei Deutsch-Schützen im Südburgenland entdeckt worden ist. Die vom österreichischen Botschafter in Israel, Herbert Kröll, gespendete Gedenktafel wurde an der alten Kirche von Deutsch-Schützen angebracht und am 13. September 1995 im Beisein von Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg und dem ungarischen Oberrabbiner Kardos enthüllt. Der "Verein Schalom" hatte über Ersuchen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und des einzigen Überlebenden des Massakers, des heute in Israel beheimateten Moshe Zeiti, monatelang nach dem Massengrab gesucht. Das Grab war 50 Jahre lang verschollen, doch bereits wenige Stunden nach der Entdeckung meldeten sich Ortsansässige, die den Fundort bestätigten.

**Salzburger Nachrichten, 14.9.1995:**

**Gedenktafel für jüdische Naziopfer**

Fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde am Mittwoch im südburgenländischen Deutsch Schützen eine Gedenktafel für die im April 1945 von Nazis ermordeten und verscharrten 57 jüdischen Zwangsarbeiter enthüllt. Die Tafel wurde an der alten katholischen Kirche des Ortes angebracht. Nach monatelangem Suchen war es dem Verein Schalom gelungen, mit Hilfe eines Überlebenden, den heute in Israel wohnenden 71-jährigen Moshe Zeiri, das in einem Wald gelegene Massengrab wiederzufinden. Es wurde zum Friedhof erklärt und soll bis zum Frühjahr nächsten Jahres eingezäunt werden.

**Die Gemeinde, Offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, 29.7.1996:**

**Weihe für Grabmal ermordeter jüdischer Zwangsarbeiter**

Deutsch Schützen - Das Massengrab 57 ermordeter jüdischen Zwangsarbeiter, die vermutlich völlig entkräftet in den letzten Märztagen 1945 nach ihrem Einsatz beim Bau des Südostwalls erschossen und in dem Waldstück verscharrt worden, wurde bereits im Sommer vergangenen Jahres in einem Wald bei Deutsch-Schützen (Bezirk Oberwart) entdeckt. Nachdem bereits im 13. September 1995 an dieser Stelle eine vom österreichischen Botschafter in Israel, Dipl. Kfm. Dr. Herbert Kröll, gespendete Gedenktafel für die am 29. März 1945 von den Nationalsozialisten ermordeten ungarischen jüdischen Zwangsarbeiter enthüllt worden war, konnte am 25. Juni 1996 in einer stillen Feierstunde auch das im Schutzwall befindliche Grabmal geweiht werden. An der religiösen Feier nahmen Angehörige der Opfer aus Ungarn, Israel und Österreich, Vertreter der Kultusgemeinde Szombathely sowie Überlebende des Holocausts teil. Das Grabmal war nach den Vorstellungen und Wünschen der jüdischen Gemeinde in Wien und Ungarn gestaltet, vom Bundesministerium für Inneres finanziert und von den Mitarbeitern des Vereins "Schalom" errichtet worden. Der Ortspfarrer Monsignore Kroiss, der Amtsnachfolger von Pfarrer Farkas, der unter Lebensgefahr zwei dieser Zwangsarbeiter vor dem Massaker gerettet hatte und von denen einer als Moshe Zeiri heute in Israel lebt und ebenfalls an der stillen Feier teilnahm, bewirtete in echt burgenländischer Gastfreundschaft alle Anwesenden. Das Studio Burgenland des ORF brachte einen ausführlichen Bericht über diese Aktivitäten und stellt auch eine Videokassette für Israel zur Verfügung.

**Oberwarter Zeitung, 3.7.1996:**

**„Agape mit Trauerrand“ von Hans Anthofer**

Im südburgenländischen Deutsch Schützen fand am 25. Juni 1996 die Segnung nach mosaischem Ritus jenes vor wenigen Monaten entdeckten Massengrabs statt, das zur Ruhestätte für in den letzten Kriegstagen 1945 ermordeten Juden wurde. Der Bau des Südostwalls entlang der damaligen deutschen Reichsgrenze zu Ungarn sollte die Rote Armee zum Stehen bringen und das Eindringen auf deutsches Reichsgebiet verhindern. Tausende Zwangsarbeiter, vorwiegend Juden aus Südosteuropa und da wieder aus Ungarn, wurden eingesetzt. In den strengen Wintermonaten 1944/45 mit Fetzen am Leib, mit einer Wassersuppe und kaum Brot, daher völlig ausgemergelt und kraftlos, bestückt mit Schaufel und Krampen. So sollten sie einen mehrere Meter breiten und tiefen Graben herstellen. Bewacht vorwiegend von bestens genährten, bewaffneten "Goldfasanen", wie Funktionsträger der NSDAP genannt wurden. Ergänzt durch Männer des Volkssturmes, bestehend aus Jugendlichen und greisen Männern, kenntlich gemacht mit einer Armbinde, ausgerüstet mit Karabinern aus aller Herren Länder. Wenn ein Zwangsarbeiter nicht mehr konnte, wurde er erschossen und verscharrt. So auch in Deutsch Schützen. Wer heute den Verbleib der Massengräber nachgeht, stößt noch immer auf eine Mauer des Schweigens. Jenes in Deutsch Schützen wurde nur durch Zufall vom christlichen Verein "Schalom" entdeckt. Zur Segnung des Massengraves waren Vertreter der jüdischen Kultusgemeinde Budapest gekommen. Auch jener Mann, der dem Massenmord entkommen, weil ihm der damalige katholische Ortspfarrer Farkas Schutz gewährte, indem er ihn unter Hintansetzung seines eigenen Lebens versteckte. Im Anschluss an die religiöse Feier lud der nunmehrige Ortspfarrer Josef Kroiss zu einer Agape in den Pfarrstadl, wo gleichzeitig die Wanderausstellung über die Zeit ohne Gnade, die letzten Monate der Naziherrschaft, eröffnet wurde. Zwei burgenländische, auch ungarisch sprechende Studenten - dies erwies sich bei ihren Nachforschungen in Ungarn als sehr wertvoll - am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien trugen die erschütternde, aufrüttelnde Dokumentation zusammen. Fotos, Plakate, Briefe, Faksimilien, Presseauschnitte, Landkarten, Skizzen - alles auf den Bau des Südostwalls bei Deutsch Schützen bezogen. Gekommen zur Segnung und Eröffnung der Wanderausstellung waren Historiker, Vertreter der Medien, Vertreter des Unabhängigen antifaschistischen Personenkomitees Burgenland. Nicht aber ein Vertreter der Gemeinde Deutsch Schützen etwa Bürgermeister Hermann Krutzler, wie auch sonst niemand aus dem Ort. Auch kein Politiker (Abgeordneter), die sich doch sonst bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund drängen. Manifeste kann wohl die Ablehnung bzw. Distanzierung nicht zum Ausdruck gebracht werden, wo doch etwas abzutragen ist, zumindest aus moralischer Sicht. So wurde die Agape zu einer Agape mit Trauerrand. Das ist die Kontraposition zur Aufarbeitung der Geschichte. Die Geschichte ist nicht zu Ende. Sie wird, solange nicht alle Fakten im Lichte der historischen Wahrheit ausgeleuchtet sind, Fragen stellen. So wird auch die Frage gestellt, warum sich jene Gemeinden bis heute wehren, in denen es Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime gab, die für Freiheit und Demokratie, für das Wiedererstehen Österreichs und damit Burgenlands kämpften, litten und starben, eine auch nur bescheidene Gedenkstätte zu errichten.